

Ethik in Wirtschaft und Arbeitswelt – Themen für die Gemeindegarbeit

Karl-Ulrich Gscheidle,
Pfarrer im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) / Evangelische Akademie Bad Boll
5. Februar 2021

1. Zugang zur Ethik als Reflexionsinstanz

Für mich als evangelischer Pfarrer im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt sind die Konzepte der Ethik zunächst dafür da, dass ich meine Wahrnehmung in der Lebens- und Arbeitswelt damit schärfen kann. Sie sind wie eine Lese- und Wahrnehmungshilfe oder eine Brille, mit der die Dinge besser zu sehen sind. Dann können ethische Konzepte auch beim Verstehen helfen. Ich habe von ethischen Konzepten gesprochen, weil es tatsächlich viele verschiedene Konzepte gibt.

Und die schwierigste Aufgabe bei der Beschäftigung mit Ethik ist zunächst, eine Konzeption zu finden, die mich überzeugt und der ich vertrauen kann, dass sie mir als Lesebrille für meine pastorale Wahrnehmung hilft. Doch zunächst möchte ich Ethik nicht nur als meine Alltagsbrille beschreiben, sondern auch als eine Art geistige Betrachtungshilfe. Ethik ist natürlich ein wissenschaftliches Konstrukt und sollte wissenschaftlich argumentieren und auch die Voraussetzungen, die Möglichkeiten und Grenzen sehen. Sie sollte eine gute Theorie sein und nicht zu einer Ideologie verkommen.

Festhalten möchte ich auch, dass Ethik als Theorie nicht mit der ethischen Praxis verwechselt werden sollte. Unsere eigene Lebenspraxis und auch unsere Wahrnehmungen in Wirtschaft und Arbeitswelt zeigen zunächst, nicht mehr und nicht weniger als eine gelebte Sittlichkeit. Die Leute verhalten sich in ihren sozialen Rollen in einer Weise, die sich empirisch wahrnehmen und beschreiben lässt. Wenn man ein Gespräch mit ihnen anfängt, dann erzählen sie vielleicht auch etwas über ihre Beweggründe, ihre Absichten, ihre Befürchtungen und Ziele. Sie halten sich an staatliche Gesetze oder begründen ihr Verhalten mit Nächstenliebe oder nennen andere Motive.

Sie haben bewusste und unbewusste Motive für ihr Handeln. Sie geben ihrem Verhalten meist auch eine Bedeutung. Jedenfalls lässt sich durch Beobachtung oder im Kontakt mit ihnen eine gelebte Sittlichkeit beschreiben. Das Verhalten zeugt von einer bewussten oder vielleicht auch nicht ausgesprochenen Moral. Ein anderes Wort für Moral wäre Ethos. Diese Moral ist einerseits etwas, was uns unterscheidet. Andererseits gibt es auch eine typische Moral oder ein Ethos, das mit einem bestimmten Beruf unbedingt verbunden sein sollte, wie Vertrauenswürdigkeit, Zuverlässigkeit oder beispielsweise Neugier. Ethik ist also nicht gleich Ethos. Ethik ist auch nicht gleich Moral. Ethik ist als Theorie für die Praxis eher eine Art Reflexionsinstanz.

Ich folge bei meinem Bestreben den Begriff Ethik zu definieren, Hans-Richard Reuter, einem der Herausgeber des Handbuchs der Evangelischen Ethik: „Ethik bezeichnet also die Reflexionsinstanz von Ethos und Moral; in ihr geht es um die theoretische Untersuchung beziehungsweise kritische Prüfung von gelebter Sittlichkeit und geltenden moralischen Normen.“¹

Es braucht für eine solche Ethik als Reflexionsinstanz, dass sie sich auf ihre eigenen Voraussetzungen besinnt und auch offenlegt, inwiefern sie sich in evangelischer Perspektive auf ihren Gegenstand bezieht. Sie beginnt mit Fragen: Was ist mir wichtig? Welche Leitbilder prägen mich? Was glaube ich? Was glauben andere? Wann fühle ich mich wohl? Welche Dinge fallen mir zuerst ein, wenn ich an meine Erfahrungen mit Arbeitswelt und Wirtschaft denke?

Als Pfarrer muss ich bei Gesprächen damit rechnen, dass ich nach meinem Glauben gefragt werde. Daher habe ich eine Skizze darüber, welchen Zugang ich zu meinem Glauben habe. Ich erzähle dann, dass mir die Botschaft des Evangeliums als Geschenk Gottes und als Freiheitsbotschaft einleuchtet. Ich freue mich über die Großzügigkeit Gottes. Ich fühle mich ermutigt zum Glauben und zur Freiheit eines Christenmenschen.

Mir leuchtet ein, was Luther „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) schreibt: Ein freier Mensch und keiner Person untertan. Ein dienstbarer Mensch auch und jeder Person untertan. Selbstbestimmt zu sein, das gefällt mir. Aber wie kann ich gleichzeitig keiner Person und jeder Person zum Dienst verpflichtet zu sein? Das bringt er unter einen Hut. Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. ² Diese geöffnete Tür zum Glauben und zur Lebenswirklichkeit der Liebe will ich offenhalten in meinem Dienst als Pfarrer, auch in Wirtschaft und Arbeitswelt.

Ich bleibe mir als religiöser Mensch, der an Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist glaubt, bewusst, dass ich nicht das letzte Wort über mich und über andere Menschen habe, sondern Gott dieses Recht zukommt. Soviel Demut muss sein, wie ich finde, obwohl ich auch munter urteile und keineswegs objektiv bin, mich trotzdem gerne an die Arbeit mache. Ich bemühe mich, eine selbstkritische Perspektive zu bewahren und mich im Gespräch mit anderen Leuten als aufmerksam und lernfähig zu erweisen.

Zu meinem Proviant gehört Galater 5,13f: „Ihr aber, liebe Geschwister, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt, sondern durch die Liebe einander dient. Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem (3. Mose 19,18): „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Wenn ich Menschen in Wirtschaft und Arbeitswelt aufsuche, dann brauche ich solchen Proviant, aber auch Neugier für die Kontexte und Interesse an den Menschen, denen ich begegne. Ich verstehe meinen Dienst eher seelsorgerlich und verständnisvoll als herausfordernd und belehrend. So möchte ich mein pastorales Berufsethos in aller Kürze beschreiben. Ich denke, dass Respekt und Wohlwollen im eigenen Verhalten lebendig werden sollten. Denn es dreht sich bei Begegnungen sehr viel um wechselseitige Anerkennung.

¹ Hans-Richard Reuter, Grundlagen und Methoden der Ethik, in: Wolfgang Huber, Torsten Meireis, Hans-Richard Reuter (Hrsg.) Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015, S.16

² Vgl. Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), in: Johannes Fischer u.a. (Hrsg.) Quellentexte theologischer Ethik, Von der Alten Kirche bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2006, S.114ff.

Ich teile die Reflexion von Wolfgang Huber, der davon spricht, dass Kooperation und Partizipation auf der Ebene der Gesellschaft in den Fokus rücken und christliche Freiheit sich darin äußere, dass der einzelne Mensch in der Lage sei oder in die Lage kommen sollte, sich in kooperative, für sich und andere Menschen nützliche Bezüge zu begeben, sei es in ökonomischer, zivilgesellschaftlicher oder kultureller Kooperation.³

In der Ethik wird zwischen Individualethik und Sozialethik unterschieden, obwohl diese Dimensionen in der Lebenswelt zusammengehören: „Während im 16. Jahrhundert das Schwergewicht auf der Individualethik lag und Ethik als Tugendlehre, Dekalog-Auslegung, Darstellung guter Werke, behandelt wurde, verlagerte sich in der deutschen evangelischen Theologie im 20. Jahrhundert das Gewicht auf die Sozialethik. Die Individualethik orientiert sich an der Subjektivität und der Autonomie der sittlich handelnden Personen. Ihr Inhalt sind vor allem Tugenden und Pflichten. Sozialethik orientiert sich an der gesellschaftlichen Bedingtheit und Verpflichtung sittlichen Handelns.“⁴

Die Ethik in Wirtschaft und Arbeitswelt gliedert ihren Gegenstand in eine Betrachtung von Mikro-Ebene, Meso-Ebene und Makro-Ebene. Die Betrachtung der Mikro-Ebene richtet den Fokus auf das ethische Handeln der Individuen in ihren Rollen als Konsument_innen, Mitarbeiter_innen, Unternehmer_innen etc. Auf der Meso-Ebene ist die Unternehmensethik angesiedelt, die in der Regel institutionelle Akteure im Blick hat. Und auf der Makro-Ebene wird nach der Wirtschaftsordnung oder den rechtlichen und ethischen Rahmenbedingungen in einer globalisierten Welt gefragt.⁵

2. Skizze der KDA-Sonderpfarrstelle im Bereich der Prälatur Reutlingen

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat aktuell drei Pfarrstellen als Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) eingerichtet. Sie sind dem Themenbereich „Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit“ der Evangelischen Akademie Bad Boll zugeordnet.

Wir arbeiten mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten. Mein Auftrag ist es, die mittelständische Wirtschaft im Bereich der Prälatur Reutlingen exemplarisch zu begleiten und das Thema „Globalisierung“ im Blick zu behalten. Mir sind im globalen Kontext besonders die Menschenwürde und die Menschenrechte wichtig. Kinderarbeit, gesundheitliche Schädigung von Beschäftigten oder Ausschluss von elementaren Menschenrechten müssen ausgeschlossen sein. Das ist für Christen und Nichtchristen gleichermaßen zu respektieren. Die Inanspruchnahme der Menschenwürde hilft sicherzustellen, dass der Mensch weder vom Staat noch von Mitmenschen oder einer Ideologie zur Ware gemacht werden darf.

Für meine Pfarrstelle wurde in Reutlingen ein Büro eingerichtet. Unterstützt werde ich an drei Tagen von einer Sekretärin. Wir vereinbaren Gesprächstermine und Betriebsbesuche in mittelständischen Industriebetrieben im Bereich der Prälatur Reutlingen, in Corona-Zeiten natürlich sehr eingeschränkt und lasse mich zu Gesprächen mit Unternehmer_innen und Betriebsrät_innen einladen.

³ Vgl. Wolfgang Huber, Von der Freiheit, Perspektiven für eine solidarische Welt, Herausgegeben von Helga Kuhlmann und Tobias Reitmeier, München 2012, S. 60 und S. 127

⁴ Martin Honecker, Einführung in die Theologische Ethik, Grundlagen und Grundbegriffe, Berlin 1990, S. 9

⁵ Vgl. Traugott Jähnichen, Joachim Wiemeyer, Wirtschaftsethik 4.0 – Der digitale Wandel als wirtschaftsethische Herausforderung, Stuttgart, 2020, S. 81ff.

Es sind also unternehmensethische Themen, mit denen ich mich befasse und damit auch Themen, wie allgemeine Wirtschaftslage, Beschäftigungssituation, technologischer Wandel oder Erwerbslosigkeit. Eine Hilfe sind Kooperationen, insbesondere ökumenische Kooperationen. Ich kooperiere mit der katholischen Betriebsseelsorge. Oder ich kooperiere mit dem Netzwerk „Sozialer Zusammenhalt in digitalen Lebenswelt“, einem Netzwerk von politischen Stiftungen und Gewerkschaften.

Wir tauschen uns aus und organisieren Veranstaltungen. Als landeskirchlicher Fachdienst verknüpfen wir uns mit anderen zivilgesellschaftlichen, arbeitsweltlichen oder staatlichen Institutionen. Wichtig sind für meinen Dienst auch die Wahrnehmung von Initiativen aus kirchlichem und ökumenischem Hintergrund, beispielsweise durch die Kampagne für menschenrechtliche Sorgfalt in den globalen Lieferketten. Ich nutze die Gesprächskontakte und Plattformen, die Unternehmen, Initiativen, Netzwerke, Kirchen, Akademien, Hochschulen, Verbände der Arbeitgeber, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Arbeitsagenturen, Ministerien, Gewerkschaften, politische Parteien und Stiftungen bieten. Ich verfolge eine ganze Palette verschiedener Themen: Der digitale Wandel und die Zukunft der Arbeit, Unternehmens- und Führungskultur, Inklusion in der Arbeitswelt, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik usw.

Zu meinen Aufgaben gehört die Organisation von Seminaren und Tagungen. Meist mit Menschen aus Unternehmen, Verbänden, Gewerkschaften, zivilgesellschaftlichen oder kirchlichen Einrichtungen, mit denen ich in irgendeiner Form im Kontakt bin.

Es geht bei meinen Begegnungen mit Verantwortlichen aus Wirtschaft und Arbeitswelt darum, aus erster Hand Themen wahrzunehmen und Ansichten zu hören, die Leute aus Wirtschaft und Arbeitswelt vertreten und deren Zusammenhänge wir beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt in der Akademiearbeit theologisch und ethisch reflektieren. Wir begleiten die Arbeit der freien Wohlfahrtspflege und der Diakonie. Diese kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen gestalten den Sozialstaat mit und setzen sich für Teilhabe für alle Menschen ein, insbesondere für Menschen, die von Armut und Ausgrenzung bedroht sind.

Zum Auftrag gehört es, bei Bildungsveranstaltungen in Kirchengemeinden oder kirchlichen Einrichtungen Vorträge zu halten, Betriebsbesuche zu vermitteln, Kontakte zu anderen kirchlichen oder diakonischen Gremien zu pflegen. „Menschlich geht's besser“ ist unser Slogan.

3. Das Handlungsfeld der KDA-Arbeit im Bereich der Prälatur Reutlingen

Die Industrie in Baden-Württemberg ist global unterwegs, mit technologischer Innovationskraft, einer recht guten Koordination von Wissenschaft und Wirtschaft, mit hohen Investitionen in Forschung und Entwicklung. Sie ist durch einen fortgeschrittenen digitalen Wandel, aber auch durch Nachhaltigkeitsstrategien geprägt.

Natürlich steht der Fahrzeugbau mit einem breiten Cluster an Zulieferfirmen für die Region. Stärken liegen im Anlagen-, Maschinen- und Werkzeugbau, der in der Lage ist, im globalen Wettbewerb zu bestehen und in höchster Qualität den europäischen Binnenmarkt und den Weltmarkt zu bedienen. Dies bringt vorzügliche Arbeitsplätze für Fachkräfte und hat für die Beschäftigten der Industrie auch ständig viel Veränderungs- und Anpassungsdruck zur Folge.

Gleichzeitig gibt es auch ein gewisses Gefälle und eine soziale Polarisierung, weil nicht überall so gut verdient wird, wie beispielsweise in der Metall- und Elektronikindustrie. Viele

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gehören nicht zu den Stammebelegschaften, sondern sind durch Leiharbeit und Werkverträge in schlechteren Lohngruppen und haben eine weniger gute Arbeitsplatzsicherheit.

Seit mehr als zehn Jahren gibt es durch die Politik der sog. Arbeitsmarktreformen allerdings auch eine Verlagerung aus guten und sicheren Arbeitsverhältnissen in befristete Jobs und es gibt schlechte Arbeitsbedingungen und schlecht bezahlte Tätigkeiten, zum Beispiel bei Saisonarbeiten in der Landwirtschaft, in der Fleischwirtschaft, im Pflegebereich, im Einzelhandel, der Gastronomie und anderen Dienstleistungen.

Wir sehen eine deutliche Spaltung des Arbeitsmarktes in gutbezahlte und sichere Arbeit und in schlechtbezahlte und prekäre Arbeit. Beschäftigte brauchen von den Job-Centern teilweise auch aufstockende Hartz IV-Leistungen oder sind nach einem Jahr Arbeitslosigkeit gänzlich auf Mindestsicherung angewiesen.

Die Globalisierung hat nicht nur eine weltweite Vernetzung der Handels- und Kapitalströme und der industriellen Arbeitsteilung zur Folge, sondern auch eine weltweite Mobilität und die Arbeitswelten in Deutschland und anderen Staaten der Europäischen Union sind daher auch geprägt von einer wachsenden Vielfalt an kulturellen Herkunftsn, unterschiedlichen Traditionen und Lebensstilen.

Eine wichtige Leitperspektive für Wirtschaft und Arbeitswelt vermittelt das Thema Inklusion, d.h. die umfassende und uneingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle Menschen. Der Begriff Inklusion ist vor allem durch die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen bekannt geworden, die 2009 von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert wurde. Damit wurde die Verpflichtung eingegangen, dafür zu sorgen, dass behinderte und nicht behinderte Menschen alle Menschenrechte und Grundrechte in selbstbestimmter Weise wahrnehmen können.

Christen nehmen in der Arbeitswelt alle möglichen Rollen ein, als Beschäftigte oder Erwerbslose, als Führungskräfte oder Selbständige, als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, als Betriebs- und Personalräte, als Rechtsanwälte und Technikerinnen bei Verbänden, als Funktionäre bei Gewerkschaften oder als engagierte Bürgerinnen und Bürger bei zivilgesellschaftlichen Organisationen, in bunter Mischung mit Kolleginnen und Kollegen anderer konfessioneller, religiöser oder nichtreligiöser Grundhaltungen.

Wirtschaft und Arbeitswelt sind in Baden-Württemberg durch den globalen Strukturwandel, den demografischen Wandel, den technologischen und ökologischen Wandel zu Innovations- und Transformationsprozessen herausgefordert. Stichworte sind: Mobilitäts- und Energiewende oder Anwendung maschinellen Lernens und künstlicher Intelligenz in Lebens- und Arbeitswelt, Green New Deal mit dem Ziel der Klimaneutralität bis 2050. Zur strategischen Grundausrichtung gehören die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen und die Pariser Klimaziele.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Anregungen für die Gemeindegarbeit

Gemeindegseminar: Ich bin einmalig

Was kann ich gut? (Plakatassoziation in Einzelarbeit mit anschließender Präsentation in der Gruppe, eventuell auch zuerst in Partnerarbeit und gegenseitige Vorstellung der Ergebnisse) Gruppenarbeit „Meine Interessen, meine Arbeit und mein Beziehungsnetz?“ Was mache ich allein oder mit anderen? Weiterarbeit in zwei oder mehreren Teilgruppen, zuerst Einzelarbeit mit Kärtchen und den Leitfragen: Was mache ich gerne allein? Was mache ich gerne mit einem Partner? Was mache ich gerne in der Gruppe? Dann sammeln der Ergebnisse und Vorstellung in der Gesamtgruppe.

Plenumsgespräch zu Martin Luthers Satz „Ein Christenmensch lebt in Christus durch den Glauben und im Nächsten durch die Liebe“

Gesprächsforum: Perspektiven für Selbstbestimmung und Solidarität

Denkbar wäre ein Impulsvortrag durch eine Referentin oder einen Referenten aus dem Bereich des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA) www.kda-wue.de

Anschließende Diskussion. Es sind auch zwei oder mehre Themenabende möglich. Erster Abend: Die Umbrüche in der Arbeitswelt aus evangelischer Sicht. Zweiter Abend: Solidarität und Selbstbestimmung in evangelischer Perspektive. Dritter Abend: Ist die kooperative Sozialpartnerschaft von Unternehmern und Gewerkschaften zukunftsfähig?

Gottesdienstreihe zum Thema „Vielfalt der Welt“

In mehreren Gottesdiensten wird der Fokus der Vielfalt aufgenommen.

Erster Schwerpunkt: Individualität und Vielfalt bei uns und anderswo

Zweiter Schwerpunkt: Vielfalt durch die globalisierten Wirtschaftsbeziehungen

Dritter Schwerpunkt: Menschen im Wandel der Arbeitswelt.

Vierter Schwerpunkt: Inklusion – die Gemeinschaft von behinderten und nicht-behinderten Menschen. Wie fördern wir Inklusion? Was fordert die UN-Behindertenrechtskonvention?

Zu den Gottesdiensten wird jeweils ein Mensch aus dem entsprechenden Gebiet eingeladen: Kolleg_innen im Pfarrdienst aus anderen Gemeinden, kirchlichen Institutionen, wie Brot für die Welt, Dienst für Mission und Ökumene, Expert_innen aus Wissenschaft, Kirche und Theologie, Gewerkschaften, Parteien, Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern, Naturschutzverbänden, Selbsthilfeorganisationen, Diakonische Sozialunternehmen, Menschen mit und ohne Behinderung

Thematischer Gottesdienst „In Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe“ (Martin Luther)

Gemeindeglieder bereiten gemeinsam mit Pfarrer_innen aus Gemeinde und KDA den Gottesdienst vor und berichten aus ihrem Lebens- und Arbeitszusammenhang, bringen Kolleg_innen, Angehörige oder Bekannte mit. Denkbar wäre auch, erwerbslose Personen einzuladen und zu Wort kommen zu lassen.